
Forum

KI?! Maschinelles Lernen und Lehren

Wer heute eine pdf herunterlädt und öffnet, findet neben dem Text oft bereits ein KI-Angebot: „Zusammenfassung gefällig? Hauptthemen des Dokumentes auflisten? Schlussfolgerungen des Autors formulieren?“ Selbst aus einem schlecht gescannten Text vermag die KI in kurzer Zeit Dinge herauszuarbeiten, die eine seit Jahren oder Jahrzehnten mit wissenschaftlichen Methoden vom Exzerpieren bis zum Querlesen beschäftigte Lehrkraft ein Vieles mehr an Zeit kosten würden. Es gilt, Neues zu lernen, inklusive Unterhaltungen mit Programmen, die sich als geduldig und lernfähig erweisen. Studierende benutzen, je nach Zeitdruck, aber auch Geschicklichkeit im Umgang, KIs zur Vorbereitung von Hausaufgaben, Referaten, Seminar- und Qualifikationsarbeiten. Sie tun dies in unterschiedlicher Weise, und doch steht die Frage im Raum, ob die Erzeugung von wissenschaftlichem Wissen referenzlos wird. Large-Language-Modelle scannen das gesamte Netz nach brauchbaren Informationen, um diese ohne Hinweis auf Autorschaft und Kontexte zu neuen Texten zusammenzuführen – zumindest, wenn die genutzte KI nicht im institutionellen Rahmen beschränkt und wenn sie nicht qualifizierter befragt wird. Welche Art von Wissen kommt so in die Welt? Auf welcher Grundlage baut es auf?

Im Feld der digitalen Lehre generieren universitäre Teams Handreichungen für den Umgang mit neuen Hilfsmitteln, die manche Elemente des gesamten Lehrportfolios der letzten Jahrzehnte alt aussehen lassen. Studiendekanate raten dazu, wieder mehr auf mündliche Prüfungen zu rekurrieren, weil die Autorschaft bei schriftlichen Prüfungen nur noch dann kontrollierbar ist, wenn sie unter Aufsicht mit dem Stift in der Hand durchgeführt werden. Plagiat bleibt Plagiat, KI-gestützte Arbeiten dagegen sind schwer zu identifizieren, und Hochschulen schlagen unterschiedliche Pfade ein, den Umgang mit KI und die Vermittlung und Einübung von kritischer Denkfähigkeit auszubalancieren. Wissenschaftspolitisch geht es für manche um nichts weniger als um die Wahrung akademischer Tugenden wie Ehrlichkeit, Integrität durch selbstständig erhobene und analysierte Materialien und Respekt vor der Leistung anderer. Dabei folgt der kritische Einwand auf dem Fuße: Denn, so die Argumentation, erdachte Leitlinien und Handreichungen definieren nicht schlicht Normen des Umgangs, sondern sind allzu oft stark moralisierend. Statt der generativen KI vor allem im Modus der Regulierung zu begegnen, käme es darauf an, sie noch aktiver in die Ausbildung wissenschaftlicher Urteilskraft einzubinden.

Sieben Personen unterschiedlicher Qualifikationsstufen und beruflicher Verantwortung im Bereich der Empirischen Kulturwissenschaft und angrenzender Fächer wurden eingeladen, ihre Erfahrungen und Meinungen zu KI in Lernen und Lehren in Worte zu fassen. Den Anfang macht die Masterstudentin Sabrina Schiffer, die einen zweifach BA-Studienabschluss in Kulturanthropologie und Digital Humanities gemacht hat und bei allem eigenen Enthusiasmus für die revolutionären Potenziale von KI insbesondere auf die sensiblen Aspekte ethnographisch erhobener Daten und die limitierten Fähigkeiten maschineller Analyse verweist. Gleich Schiffer führen auch Cornelia Brink und Hannah Kanz die Black Box der KI-Datenverarbeitungsprozesse als verunsichernden Faktor an. Zwischen dem rasanten Tempo der Neuentwicklungen und der langsameren Annäherung seitens von Lehrkräften finden sie Studierende, deren Griff zu KI auf Unsicherheiten hinweist, die sich auch aus hergebrachten Studienbeginn-Dispositionen speist. Im konkreten Arbeiten mit KI in Seminaren sehen sie eine Möglichkeit, den bloßen Werkzeugcharakter von KI zu demonstrieren und gleichzeitig grassierendem Misstrauen zu begegnen. Hier setzt auch Manuel Trummer bereits im Titel seines Beitrags an und formuliert vier griffige Forderungen, die die Arbeit mit und Einordnung von KI normalisieren könnten. Gleichzeitig nennt er aber auch die Bedrängnisse des Universitätsalltags und zusätzlicher Alltagsnöte, die den Griff zur entlastenden KI ohne den arbeitsintensiven Weg zu deren Meisterung fördern.

Lukas Griessl setzt bei genau solchen studentischen Nöten an: Generative KI bietet sich als Partner an, wenn Studierende – aus welchen Wahrnehmungsgründen auch immer – keinen Kontakt zu einer Lehrkraft knüpfen. Manche Studierende entwickeln eigene Lernwerkzeuge und fördern so „individuelle Bildungspraktiken“. Es gibt zwar die Abgabe eigenverantwortlicher Arbeit an KI, aber es gibt auch die studentische Kritik herkömmlicher Lehre und damit assoziierter Übungen, die mittels KI in alternative Lernpraktiken münden. Max Pellny setzte sich als Tutor mit universitären Richtlinien zur KI (Nicht-)Nutzung einerseits und geschichtswissenschaftlichen Anforderungen andererseits auseinander. Während professorale Spitzfindigkeit genügend nicht-digitalisierte Quellen als Hausarbeitsmaterial aufspüren kann und so die quellenkritische Handwerkskunst geübt und geprüft werden kann, findet Pellny in seiner vermittelnden Tutorenstellung auch Gelegenheit, Richtlinien zwischen lernender Eigenleistung und zeiteinsparender KI-Nutzung aufzuzeigen. Lina Franken skizziert zeitsparende KI-Aufgaben als Potenziale, um den Kopf frei zu haben für „inhaltliche Debatten und Feedbacks“; davor bietet sie Einblicke in ihre lehrenden Übungen, wie z. B. „Wir treiben eine KI in die Enge“ – die sofort zur Nachahmung anregen und vielleicht das eine oder andere Lehrendenherz beruhigen und animieren, die eigene „AI-Literacy“ aufzubauen und an der ethisch-reflexiven Begleitung der Transformation mitzuarbeiten.

Wir hoffen, dass Sie sich als Leser*innen dieses Forums dazu angeregt fühlen, die hier vorgestellten Erfahrungen, Standpunkte und konkreten Praktiken der leh-

renden Vermittlung von Empirischer Kulturwissenschaft, flankiert von einem sich verdichtenden Angebot von KI, mit ihren Kolleg*innen und Studierenden zu diskutieren. Die Transformation des universitären Lehr- und Lernkontextes ist rapide und tiefgreifend. Sie oszilliert zwischen verstörender Disruption und durchaus auch erweiternder Kreativität. Zentral im Navigieren in der Lehre steht – darin sind sich alle Beitragenden einig – der Aufbau bzw. der Beibehalt kritischer, eigenständiger Denkfähigkeit, um den ethischen Ansprüchen beruflicher Arbeit in der EKW gerecht zu werden.

Regina F. Bendix und Victoria Hegner

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/02.06>